

führungen seines Nachfolgers Ulrich SCHINDEL, welche die rasch steigende Professionalität der Gesichtspunkte und der Arbeiten offenkundig machen – vornehmlich ein Verdienst der Langzeitmitarbeiterinnen Dr. Christine Wulf, der Leiterin der Arbeitsstelle, sowie Dr. Sabine Wehking. – Werner ARNOLD, der erste Mitarbeiter im Jahre 1970, schildert anschließend (S. 49–57) seine ersten Schritte sowie seine für das Unternehmen erforderliche Ausbildung bei Bernhard Bischoff und Rudolf M. Kloos in München sowie Renate Neumüllers-Klauser in Heidelberg. – Waren diese Beiträge im wesentlichen dem Rückblick gewidmet, so richtet Torsten SCHRADE, EDV-Spezialist und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur, in seinem Beitrag (S. 59–72) sein Augenmerk auf immer aktueller werdende Erfordernisse, denen sich das Inschriftenunternehmen stellen muss. Seit Mai 2010 läuft das Projekt „Deutsche Inschriften Online“, wobei – gestartet von den Arbeitsstellen in Göttingen, Greifswald und Mainz in Verbindung mit der „Digitalen Akademie“ der Akademie zu Mainz – nach Möglichkeit die erschienenen Inschriftenbände – es sind bisher an die 90 – digitalisiert werden sollen. Sch. befasst sich in seinem Beitrag vornehmlich mit der Entwicklung innovativer Recherchemöglichkeiten in Ergänzung zur gedruckten Fassung der Inschriftenbände. – Unter den epigraphischen Fachbeiträgen steht jener von Gia TOUSSAINT, Identität und Inschrift. Reliquien und ihre Kennzeichnung in Byzanz und im Westen (S. 73–85, 16 Abb.), an der Spitze. In einer Zeit, in der man menschliche Relikte nicht mit naturwissenschaftlichen Methoden zweifelsfrei zuschreiben konnte, spielte die Kennzeichnung durch Inschriften bei der „sicheren“ Zuordnung etwa von Reliquien an den jeweiligen Heiligen eine maßgebliche Rolle, sei es, dass es sich um mit Inschriften versehene, fest verschlossene Reliquiare handelt, sei es, dass die Reliquien selbst, meist Knochen, gekennzeichnet wurden, etwa durch kleine Stoff- oder Pergamentstückchen, die den Namen des Heiligen trugen, sogenannte Authentiken, die mit eingeschlossen wurden. Solange ein Behälter nicht geöffnet wurde, bestand hierbei kein Zweifel an der überlieferten Zuordnung. Textile Reliquien wurden manchmal direkt beschriftet. Die Vf. bespricht anhand einer Reihe von Reliquien unterschiedliche Beschriftungen, wobei sie auch byzantinische Usancen behandelt, etwa an Knochenenden fest angebrachte Metallhülsen mit eingearbeiteter Namensnennung, zum Teil auch mit angebrachten Ösen, um die Heiltümer zur Verehrung aufhängen zu können. Fälschern war bei der Herstellung falscher Reliquien bzw. einer „zweckmäßigen“ Umbenennung von echten Stücken freilich ein beträchtlicher Spielraum gegeben. – Rüdiger FUCHS, Inschriften als Zeugnisse des kulturellen Gedächtnisses. Wozu nützt die Kenntnis von Inschriften? – Die Sicht des Historikers (S. 87–100, Abb. 17–24), versucht für den Historiker interessante Themen anzusprechen, die jenseits der Inschriftentexte und ihrer Inhalte liegen. Inschriften stehen zweifellos in engem Zusammenhang mit dem Memoria-Begriff. Bedeutet das phasenweise Fehlen von sozialen Schichten im inschriftlich überlieferten Material deren mangelnde Memoria-Würdigkeit? Nahmen die Kirchen verschiedener Orden für bestimmte Personengruppen als Grablege an Attraktivität im Laufe der Zeit ab? Seine Untersuchung des Verhältnisses von noch original erhalte-